



© Thomas Eisenkrämer

GRUSSWORT

Verkehrsanbindung als Standortfaktor

hochwertige Arbeitskräfte und viel Wertschöpfung, sondern auch großes Potenzial, Impulsgeber für die Umstellung auf klimaneutrales Wirtschaften zu sein.

Die Westküste wird immer attraktiver. Sie punktet vor allem mit Flächen und dem Zugang zu Erneuerbaren Energien. Deswegen legen wir in unserer Ansiedlungsstrategie auch einen besonderen Fokus auf die Erneuerbaren, um so der bislang eher strukturschwachen Westküste noch bessere Entwicklungschancen zu geben.

Doch Windräder, Strategien und Marketing nutzen nichts, wenn die verkehrliche Anbindung fehlt. Sie ist das A und O für jedes Gewerbegebiet, für jedes Unter-

nehmen. Das Industriegebiet Brunsbüttel gewinnt immer mehr an nationaler und europäischer Bedeutung – nicht zuletzt durch den Bau des LNG-Terminals in Brunsbüttel. Das muss sich auch auf Straße und Schiene widerspiegeln und dafür werden wir sorgen. Gemeinsam mit der Region haben wir uns erfolgreich beim Bund eingesetzt, damit die B5 zwischen Wilster und Brunsbüttel dreistreifig ausgebaut wird. Angesichts des hohen Anteils an Güterverkehr, der absehbar noch zunehmen wird, ist das ein wichtiges Zeichen.

Doch nicht nur auf der Straße zeigt sich die Stärke des Industriegebiets. Die Bedeutung des Wirtschaftsraumes Brunsbüttel

geht mittlerweile weit über die Grenzen der Metropolregion Hamburg hinaus und auch die Zahlen im Schienengüterverkehr werden deutlich steigen. Deswegen setzen wir uns beim Bund immer wieder für einen Ausbau und eine Elektrifizierung der Schienenanbindung Brunsbüttel-Wilster/Itzehoe ein.

Die gesamte Westküste und der ChemCoast Park Brunsbüttel sind ein Zukunftsgebiet und wir werden weiter dafür sorgen, dass eine optimale Verkehrsanbindung hier noch mehr ein echter Standortfaktor wird.

Claus Ruhe Madsen

Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus des Landes Schleswig-Holstein

Der Weg Schleswig-Holsteins zum klimaneutralen Industrieland führt durch Brunsbüttel. Hier, im ChemCoast Park als größtem Industriegebiet im echten Norden, schlägt das industrielle Herz des Landes. Das bedeutet nicht nur

Eine Vision für den ChemCoast Park Brunsbüttel

Der Standort Brunsbüttel ist in aller Munde: Das größte zusammenhängende Industriegebiet Schleswig-Holsteins ist zu einem echten Hotspot mit bundesweiter Bedeutung für die deutsche Energieversorgung geworden. Das Erfolgsrezept? Die strategische Lage direkt am Schnittpunkt zwischen Elbe und Nord-Ostsee-Kanal, Zugang zu erneuerbaren Energien und innovative Ideen und Projekte, die von Unternehmen aus diversen Branchen entwickelt und umgesetzt werden. Dass die Kombination dieser Erfolgsfaktoren seit Jahrzehnten funktioniert, zeigt sich heute sehr deutlich. Brunsbüttel erlebt eine regelrechte Boom-Situation!

Ihren Ursprung nahm die Geschichte des ChemCoast Park Brunsbüttel offiziell vor 50 Jahren mit der Grundsteinlegung für das Brunsbütteler Werk der Bayer AG – heute Covestro – im Oktober 1973. Sowohl einige traditionsreiche Unternehmen als auch zwei der drei Brunsbütteler Häfen waren zu diesem Zeitpunkt bereits in Brunsbüttel angesiedelt. In den vergangenen 50 Jahren wuchs der ChemCoast Park dann stetig weiter: Mit weiteren Ansiedlungen sowie Ausbauten bestehender Anlagen entwickelte sich auf einer Fläche



Der Industrie- und Hafenstandort Brunsbüttel vereint Unternehmen aus der Chemie- und Energiewirtschaft sowie der Logistik. © ChemCoast Park Brunsbüttel

von 2.000 Hektar eine vielseitige Industrielandschaft, in der heute Unternehmen aus Chemie- und Energiewirtschaft sowie aus dem Bereich Logistik vereint sind.

Der Standort Brunsbüttel ist damit nicht nur ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region, sondern treibt auch die Vernetzung an der Westküste und darüber hinaus wesentlich voran. Die Werkleiterrunde kommt in regelmäßigen Sitzungen zusammen, lädt zu wiederkehrenden Veranstaltungen wie dem traditionellen Brunsbütteler Industriegespräch ein und wirbt in diversen Verbänden, Vereinen und Gremien für die Leistungsfähigkeit und die Zukunftschancen des Industrie- und Hafenstandortes Brunsbüttel.

Neben den Erfolgen, die das Industriegebiet in den vergangenen Jahren feiern konnte, stehen die Unternehmen im ChemCoast Park auch immer wieder vor gemeinsamen Herausforderungen – und das heute womöglich stärker denn je: Der steigende Fachkräftebedarf in allen Branchen erfordert zeitgemäße Recruiting- und Ausbildungsstrategien. Im Sinne der Energietransformation entwickeln Unternehmen zahlreiche innovative Projekte an der gesamten Westküste und hinsichtlich der leistungsfähigen Anbindung des Standortes braucht es – leider nach wie vor – einen bedarfsgerechten Ausbau der Infrastruktur über Wasser, Straße und Schiene. Ein Blick in die Vergangenheit

und auf die Gegenwart zeigt deutlich, dass am Standort vieles richtig gemacht wurde. Bisherige Erfolge und gemeisterte Herausforderungen stimmen optimistisch und verleihen den notwendigen Mut, um auch mit Blick in Richtung Zukunft zielstrebig voranzugehen und den Industrie- und Hafenstandort Brunsbüttel weiterhin zu stärken. Was es dafür braucht, ist eine klare Vision. Wo hat die Geschichte des ChemCoast Park Brunsbüttel begonnen? Wo stehen wir jetzt? Und was wollen wir in den

kommenden Jahren erreichen? Wenn wir die Stärken und Potenziale unseres Standortes konsequent fördern und die notwendige Aufmerksamkeit aus Landes- und Bundespolitik entschlossen einfordern, dann kann der Brunsbüttel-Boom, den wir aktuell erleben, auch in den kommenden Jahren anhalten. Mit vereinten Kräften wurde der ChemCoast Park ausgebaut und stark gemacht – gemeinsam können wir ihn nun für eine nachhaltige und erfolgreiche Zukunft weiterentwickeln.



© Marianne Lins

Frank Schnabel

Sprecher der Werkleiterrunde des ChemCoast Park Brunsbüttel
Geschäftsführer Brunsbüttel Ports GmbH / SCHRAMM group

Meilensteine auf dem Weg zum Goldenen Jubiläum bei Covestro



1973 – Grundsteinlegung am 4. Oktober mit Ministerpräsident Dr. Gerhard Stoltenberg, Brunsbüttel Bürgermeister Hinderikus Alberts und dem Bayer-Vorstandsvorsitzenden Prof. Dr. Kurt Hansen.

© Bayer AG, Bayer Archives Leverkusen



1977 – Gleisfahrzeug auf dem Werksgelände.

© Bayer AG, Bayer Archives Leverkusen



1981 – Beginn der Farbstoffproduktion in Brunsbüttel. © Bayer AG, Bayer Archives Leverkusen



1986 – Erweiterung Ausbildungszentrum.

© Bayer AG, Bayer Archives Leverkusen



2016 – Echter Hingucker: Der bunte Schornstein, bemalt mit mehr als hundert riesigen, farbigen Puzzleteilen. © Covestro



2020 – Durch Inbetriebnahme der neuen MDI-Anlage mit einer Kapazität von 400.000 Tonnen im Jahr setzt Covestro neue Maßstäbe hinsichtlich Energieeffizienz, Umweltverträglichkeit und Produktivität. © Covestro



2023 – Seit Februar wird vom Elbehafen aus LNG-Gas ins deutsche Erdgasnetz eingespeist. Für die Regasifizierung des Flüssiggases stellt Covestro die notwendige Prozesswärme aus seinen Anlagen zur Verfügung. © Covestro

«Chemische Industrie ist ein starker Innovationsmotor»

Covestro-Jubiläumsfeier zum 50. Jahrestag der Grundsteinlegung mit Ministerpräsident Daniel Günther.

Vor 50 Jahren begann im Kreis Dithmarschen ein neues Kapitel deutscher Industriegeschichte: Am 4. Oktober 1973 legte Dr. Gerhard Stoltenberg, der damalige Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, den Grundstein für den heutigen Covestro Industriepark Brunsbüttel. Bei einem Festakt mit begleitender Ausstellung im ElbeForum Brunsbüttel blickte der Werkstoffhersteller Covestro am Jubiläumstag auf ein halbes Jahrhundert voller Geschichte und Erfolge sowie auf die Zukunft des Standorts. Daniel Günther, Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, erinnerte in seinem Grußwort an die Laudatio seines Vorgängers vor fünf Jahrzehnten.

Daniel Günther bezeichnete Brunsbüttel als hochmodernen Industriestandort, der bestens für die Zukunft gerüstet sei. Er betonte: «Brunsbüttel ist das starke industrielle Herz an Schleswig-Holsteins Westküste. Bei der Transformation hin zum klimaneutralen Industrieland bis 2040 ist Brunsbüttel ein wichtiger Standort. Wir wollen die Region zum CO₂-freien Vorzeig-Industriegebiet Deutschlands entwickeln. Ich bin überzeugt, dass der Covestro-Standort in Brunsbüttel diese Entwicklung mitgestalten und davon profitieren wird. Und dass das Covestro-Werk wie in den vergangenen 50 Jahren Schleswig-Hol-



Hoher Besuch zum Fünfzigsten: Werksleiter Victor Ortega (r.) begrüßte zum Jubiläum Ministerpräsident Daniel Günther (3.v.l.), Vertriebs- und Marketingvorständin Sucheta Govil sowie mit Volker Weintritt (l.), Uwe Arndt (2.v.l.) und Klaus Gebauer (4.v.l.) drei ehemalige Werksleiter. © Covestro

steins Industrie weiterhin mitprägen wird.»

Sucheta Govil, Vorständin für Vertrieb und Marketing bei Covestro, unterstrich diesen Aspekt vor rund 150 Gästen: «Wir bei Covestro sind stolz auf diese Entwicklung zu einem hochmodernen und attraktiven Industriestandort, der unsere Kunden und Stakeholder auf ihrem Weg zur Klimaneutralität begleitet. Brunsbüttel ist ein Paradebeispiel für zahlreiche Erfolge, technologische Innovationen und hoch engagierte Mitarbeitende. Die Zahlen sprechen für sich: Mit fast 700 Mitarbeitenden ist Covestro einer der größten Arbeitgeber in der Region.» Und weiter: «Der Standort beweist, dass die chemische Industrie ein starker Innovationsmo-

tor ist, der in den kommenden Jahren auf dem Weg zur Kreislaufwirtschaft dringend gebraucht wird. Es ist heute genauso wie vor 50 Jahren unumgänglich, an morgen zu denken und die globalen Probleme gemeinsam anzugehen.»

Covestro-Standortleiter Victor Ortega bedankte sich insbesondere bei seinen Kolleginnen und Kollegen am Standort: «Wir haben in Brunsbüttel engagierte und hochqualifizierte Mitarbeitende, die energisch unsere Transformation in Richtung Kreislaufwirtschaft vorantreiben und Produkte herstellen, die für eine nachhaltige Zukunft essenziell sind. Sie sind es, die diesen Standort zu etwas ganz Besonderem machen!»

Zwischen den Festreden unterhielt das

60-köpfige Sinfonische Blasorchester des Gymnasiums Brunsbüttel die geladenen Gäste. Mit der Schule pflegt Covestro seit langem einen vertrauensvollen Austausch und bietet dort beispielsweise Wirtschafts- und Berufsorientierungspraktika sowie für das Chemie-Profil eine spezielle Informationswoche an.

Nach den schwungvollen Musikstücken des Orchesters und dem Ende des offiziellen Programms kamen die Gäste der ansässigen Industriepark-Unternehmen, Partnerfirmen, Verbände, Verwaltung und Politik mit Covestro-Mitarbeitenden und ehemaligen Werksleitern ins Gespräch. Dabei standen immer wieder besondere historische Ereignisse im Mittelpunkt, die im zuvor veröffentlichten Jubiläumsfilm aufgegriffen wurden und zum Erfolg des Standorts im ChemCoast Park Brunsbüttel beigetragen haben. In der Werkskantine nutzten die Kolleginnen und Kollegen die Gelegenheit, sich bei Gulaschsuppe und einer großen Geburtstagstorte im Covestro-Look auszutauschen.



In der Werkskantine: Anschnitt der Jubiläumstorte nach der Live-Übertragung des Festakts im ElbeForum. © Covestro

Sasol: Von Fettalkoholen zu nachhaltigem Kerosin



Luftaufnahme von 2023: Das Mitte des Jahres eröffnete Forschungszentrum (links im Vordergrund), dahinter das Werksgeände mit modernsten Anlagen. © Sasol

Wie Sasol in Brunsbüttel über 60 Jahre zu einem vielfältigen Forschungs- und Produktionsstandort geworden ist.

Die Zukunft ist vor allem eines: eine Blackbox. Wer heute eine Geschäftsidee hat, weiß erst in vielen Jahren, wie sich diese entwickelt. Und ob auch wirklich alles so kommt, wie es einmal geplant war. Das mag auch für die Deutsche Erdöl AG und die Continental Oil Company gegolten haben, als diese 1961 die CONDEA Petrochemie gründeten. Produzieren wollte man damals erstmal Fettalkohole, Startschuss der ersten Anlage war 1964.

Doch heute steht an gleicher Stelle weitaus mehr als nur eine Anlage, und zwar auf einer Fläche von mehr als 15 Hektar ein hochmodernes Chemiewerk mit angrenzendem Forschungszentrum, das seit 2001 zu Sasol Germany gehört und heute 800 Menschen aus Dithmarschen und Steinburg beschäftigt.

Ein Arbeitsplatz, der einiges zu bieten hat: In Brunsbüttel arbeitet Sasol seit 2022 mit grünem Fremdstrom und möchte künftig auch eigenen Solarstrom auf dem Werksgeände erzeugen, der dem jährlichen Strombedarf von 2.000 Haushalten entspricht. Außerdem wird hier auch geforscht: beispielsweise für die Wind- und Solarindustrie oder auch daran, wie in Zukunft Luftfahrt ohne fossiles Kerosin ermöglicht werden kann.

30 Millionen Euro Förderung vom Bund

Für das Projekt CARE-O-SENE (Catalyst Research for Sustainable Kerosene), an dem Sasol mit fünf weiteren Projektpartnern wie dem Helmholtz-Zentrum Berlin arbeitet, stellte das Bundesministerium für Bildung und Forschung erst 2022 ganze 30 Millionen Euro bereit. Hiermit sollen neue Katalysatoren entwickelt werden, um den Produktionsprozess von nachhaltigen Luftfahrtkraftstoffen irgendwann so effizient zu machen, dass er nicht

mehr nur in kleinen Pilotanlagen stattfinden kann, sondern in großen Mengen im Industriemaßstab.

Ein Teil dieser Fördergelder fließt direkt in die tägliche Arbeit im neuen Forschungszentrum, das Sasol in Brunsbüttel erst Mitte 2023 nach rund drei Jahren Bauzeit eröffnet hat. Dessen Zahlen können sich sehen lassen: rund 7.000 Quadratmeter Nutzfläche, 35 Büros und 82 Auswertplätze. Hierfür investierte das Unternehmen rund 35 Millionen Euro in den Ausbau des Werks, und damit gleichzeitig auch in weitere attraktive Arbeitsplätze für die Region Dithmarschen: Im Forschungszentrum ist Platz für bis zu 140 Forschende und Labormitarbeitende.

Nicht nur letztere bildet Sasol in Brunsbüttel zu einem großen Teil selbst aus, sondern ebenso Chemikanten, Elektroniker, Industriemechaniker und Fachkräfte für Lagerlogistik. Und haben die zehn bis 20 Auszubildenden pro Jahr erstmal den Fuß in der Tür, gibt es bei Sasol diverse Fortbildungsmöglichkeiten in viele Richtungen.

Ein weiterer, großer Vorteil von Sasol in Brunsbüttel: Forschung und Produktion arbeiten direkt Tür an Tür. So geht alles Hand in Hand bei Sasols größtem Produktionsstandort in Deutschland. Hier werden

heute ein breites Spektrum organischer und anorganischer Produkte entwickelt, produziert und gleichzeitig auch verkauft: Fettalkohole, Paraffine, Tonerden oder Tonerdehydrate, um nur einige zu nennen.

Die organischen Produkte begegnen uns täglich wieder, denn sie werden zum Beispiel benötigt, um Wasch- und Reinigungsmittel, Kosmetika oder Pharmazeutika herzustellen. Die anorganischen Produkte sind zum Beispiel wichtiger Bestandteil von Katalysatoren oder Hochleistungsschleifmitteln.

Damit all das heute möglich ist, wuchs das Werk über die Jahre weiter und weiter. Beispielsweise kamen in den 1980er Jahren eine native Fettalkohol-Anlage oder die erste Tonerde-Aus-Metall-Anlage hinzu, Anfang der 1990er eine Formkörperanlage, um den Tonerden eine bestimmte Form zu geben. Im Jahr 2000 baute Sasol ein modernes Kesselhaus, 2013 eine weitere Anlage für ultra-hochreine Tonerden.

2019 wurden die Kapazitäten für viele Produkte nochmals deutlich ausgebaut.

Und im Jahr 2022 wurde ein Dampfliefervertrag mit den Hamburger Energie-

werken unterzeichnet, um ein Biomasseheizkraftwerk zu bauen. Dieses soll 2026 in Betrieb gehen. Ein weiter Weg in mehr als 60 Jahren, und diese Aufzählung lässt noch viele Punkte aus. Ob man sich eine solche Vielfalt an Produkten und Prozessschritten damals Anfang der 1960er Jahre bei der Gründung hätte vorstellen können? Wahrscheinlich nicht.

Und was die Zukunft bringt? Das versucht Sasol natürlich so gut wie möglich vorherzusehen und das Werk in Brunsbüttel stetig nachhaltiger aufzustellen, zum Beispiel durch das CARE-O-SENE-Projekt und die Umstellung auf nachhaltigere Produktion. Denn die Anforderungen an die Chemieindustrie haben sich geändert.

Eine wesentliche Rolle hierbei wird Peter Heberling spielen. Ab 1. Dezember 2023 wird er das Werk in Brunsbüttel leiten.

Er ist vielen im ChemCoast Park

Brunsbüttel kein Unbekannter:

Schon heute ist er Teil des Site Management Teams und hat bislang den Bereich Technical Services des Sasol-Werks geleitet. Mit fast 30 Jahren

Erfahrung bringt er nicht nur breites Operations-Know-How mit. Er war auch treibende Kraft eines großen Veränderungsprozesses bei Sasol, in denen er einerseits in den Bereichen Prozessoptimierung und Operational Excellence engagiert war – andererseits aber auch Verantwortung im Veränderungsmanagement übernahm.

Doch auch wenn Sasol in Brunsbüttel damit gut für Veränderungen aufgestellt ist: Die Wandlung des Werks von einem reinen Produktionsstandort von Fettalkoholen hin zu einem breit gefächerten Werk, das ebenso daran forscht, unsere Zukunft nachhaltiger zu gestalten, zeigt eines. Woran die Dithmarscher – und vielleicht auch noch ihre Kinder – als Arbeitnehmer bei Sasol künftig forschen und was sie produzieren, das wissen wir erst morgen.



Luftaufnahme von 1962: Das Werk der damaligen CONDEA Petrochemie in Brunsbüttel kurz nach der Inbetriebnahme.

© Sasol (Archiv)

Holcim: Motor für Veränderung

Wie sich die Zementindustrie nach über 160 Jahren neu erfindet.

Als vor 50 Jahren der Grundstein für den ChemCoast Park Brunsbüttel gelegt wurde, war die Zementproduktion in der Region bereits über 110 Jahre alt. Ein halbes Jahrhundert später ist viel passiert und vieles hat sich verändert. Doch sowohl die Zementproduktion als auch die Industriepartnerschaft bestehen noch immer. Die Transformationen der vergangenen Dekaden sind nur deshalb geglückt, weil alle Beteiligten anpassungsfähig waren und sind, Visionen hatten und haben und an die Stärke der Region und der Menschen, die hier leben, geglaubt haben und glauben.

Derzeit erlebt die Industrie vielleicht die herausforderndste Transformation überhaupt: Sie trägt eine besondere Verantwortung für die Dekarbonisierung der gesamten Gesellschaft. Und nur gemeinsam und sektorenübergreifend wird auch diese Herausforderung zu meistern sein.

Die Zementindustrie, in der Region be-



kannt durch das Zementwerk Lägerdorf, ist dabei an erster Stelle gefordert. Allein das größte Holcim Werk in Deutschland hat heute CO₂-Emissionen von rund 1,2 Millionen Tonnen pro Jahr. Deshalb hat sich das Unternehmen das Ziel gesetzt, schon 2029 eines der weltweit ersten klimaneutralen Zementwerke genau hier zu betreiben. Und die Voraussetzungen sind angesichts der guten Infrastruktur, der vorhandenen grünen Energie und der starken Partner aus verschiedenen

Industrien optimal. «Gemeinsam werden wir zum Vorreiter der Dekarbonisierung einer ganzen Industrie und die gesamte Region wird Vorbild der Energiewende», so Holcim Werksleiter Torsten Krohn.

Der Ansatz, den Holcim und die Partner dabei verfolgen, ist ambitioniert: Da beim Brennen von Zementklinker zwei Drittel des CO₂ prozessbedingt bei der chemischen Umwandlung des Gesteins entstehen, ist der Bau eines neuen Ofens auf Basis der Oxyfuel-Technologie vonnöten, bei dem sich das CO₂ abscheiden und aufbereiten lässt. «Carbon2Business (C2B)» nennt sich



Auf dem Weg zum klimaneutralen Zementwerk: Holcim in Lägerdorf. © Timo Lutz

das Projekt, in dem das Treibhausgas CO₂ zu einem wertvollen Rohstoff entwickelt werden soll, beispielsweise als Grundstoff in der chemischen Industrie für die Produktion von Kunststoffen. Dazu bedarf es großer Investitionen in den Ofen sowie die anschließende CO₂-Infrastruktur.

Daran arbeiten Holcim und die beteiligten Partnerunternehmen aus der Region unter Hochdruck. «Von diesem Vorhaben

profitiert letztlich die ganze Region – durch Ansiedlung weiterer Wirtschaftsstandorte, durch Erhalt und Schaffung von Arbeitsplätzen, und auch durch das Renommee», erklärt Werksleiter Torsten Krohn. «Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit den Partnern des ChemCoast Park Brunsbüttel und blicken gespannt und guter Dinge auf die nächsten gemeinsamen 50 Jahre.»

Renteneinstieg auf Raten im Kernkraftwerk Brunsbüttel

«Ich habe immer gern hier gearbeitet», sagt Uwe Gerhard, der fast sein gesamtes Berufsleben im Kernkraftwerk Brunsbüttel (KKB) verbracht und die Entwicklung des Industrieparks Brunsbüttel verfolgt hat. Im Interview blickt er auf seine über 40-jährige Tätigkeit im Kraftwerk zurück.

Herr Gerhard, Sie sind im Rentenalter und könnten sich zur Ruhe setzen. Was hält Sie bei der Arbeit?

Uwe Gerhard: Ich habe 45 Berufsjahre hinter mir und könnte nun aufhören zu arbeiten. Aber ich habe immer gern hier gearbeitet. Die Arbeit war Teil meines Lebens und ich konnte mir nicht vorstellen, diesen Teil von heute auf morgen zu kappen. Daher habe ich sofort zugesagt, als ich gefragt wurde, ob ich bei den Abbauarbeiten noch einige Zeit unterstützen könne. Leute mit Betriebserfahrung, die die Anlage kennen, werden beim Abbau gebraucht. Daher arbeite ich jetzt noch zwei bis drei Tage in der Woche – aber glücklicherweise nicht mehr in Schichtarbeit. Die vermisse ich nicht. 42 Jahre Schichtarbeit sind genug. Einen Vorteil hatte sie aber: Der regelmäßige Wechsel zwischen Tag- und Nachschicht ermöglichte eine sehr gute Freizeitplanung.

Wie sind Sie in das Kernkraftwerk Brunsbüttel gekommen?

Uwe Gerhard: Nach der Schule bin ich



und man beobachtete immer gespannt, ob alles ordnungsgemäß funktionierte. Wenn wir am Ende die Leistung wieder auf Volllast steigern konnten, ließ die Anspannung nach und es kehrte Ruhe ein. Eine besondere Zeit war auch das Herstellen der Brennelement-freiheit nach der Stilllegung.

Was war für Sie die einschneidendste Veränderung nach der Stilllegung?

Uwe Gerhard: Ich habe viele Jahre im KKB gearbeitet, um Strom zu produzieren. Dieses Ziel gab es nach der Stilllegung nicht mehr. Mit dem neuen Ziel, die Anlage sicher abzubauen, mussten wir uns alle erst auseinandersetzen. Wir hatten plötzlich neue Aufgaben. Das kann man ablehnen und sich eine neue Arbeit suchen oder man krempelt die Ärmel auf und stellt sich der neuen Herausforderung. Ich habe mich für letzteres entschieden.

Was ist für Sie die wichtigste Erkenntnis beim Abbau?

Uwe Gerhard: Der Abbau ist sehr viel komplexer, als ich mir das vorgestellt habe. Es geht nichts ohne die Zusammenarbeit mit der Aufsichtsbehörde und

Sachverständigen. Die Prozesse sind viel aufwändiger als erwartet. Ich hatte auch nicht gedacht, dass die Zeit zwischen Beantragung der ersten Stilllegungs- und Abbaugenehmigung und dem Erhalt der Genehmigung so viele Jahre dauern würde. Als wir endlich die Genehmigung zum Abbau der Einbauten im Reaktordruckbehälter hatten, liefen die Arbeiten gut an.

Wenn Sie über das KKB hinausblicken auf den Industriepark. Was hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert?

Uwe Gerhard: Im Laufe der Jahre habe ich beobachtet, dass Unternehmen sich verkleinert haben, Outsourcing war einige Jahre ein großes Thema und die Zahl der Menschen auf der Fähre zur Arbeit wurde weniger. Das hat sich in letzter Zeit grundlegend geändert. Es gibt wieder mehr Menschen auf der Fähre und eine Art Aufbruchstimmung im Industriepark. Die wird sicher durch den Schleusenneubau und den Bau des LNG-Terminals gefördert.

Was wünschen Sie sich für den Kernkraftwerksstandort?

Uwe Gerhard: Ich würde den Kühen zwar die grüne Wiese gönnen, aber es wäre schön, wenn das Gelände ein Energiestandort bleiben könnte. Die Energiewende wird noch viel neue Infrastruktur erfordern und an diesem Standort ist vieles denkbar.

Transformation des Elbehafens: Energiehub seit der ersten Stunde

Moderner und zukunftsfähiger Tiefseehafen an der Elbe.

Vor dem Hintergrund stetig wachsender Schiffsgrößen und Schiffsbewegungen im maritimen Sektor erwarb das Land Schleswig-Holstein Anfang der 1960er Jahre große Flächen am Brunsbütteler Elbdeich, um dort am 1. Juli 1967 den heutigen Brunsbütteler Elbehafen von Brunsbüttel Ports als modernen und zukunftsfähigen Tiefseehafen am Schnittpunkt von Elbe und Nord-Ostsee-Kanal sowie in direkter Nähe zu Hamburg in Betrieb zu nehmen.

In seiner Funktion als Versorgungsdreh-scheibe für die ansässige Industrie – eine Aufgabe, die er sich mit den zwei weiteren Brunsbütteler Häfen von Brunsbüttel Ports, dem Ölhafen und dem Hafen Ostermoor, teilt – ist der Elbehafen seit der ersten Stunde unter anderem auf den Umschlag von Energieträgern wie Öl und Flüssiggas ausgerichtet. Die Direktversorgung der Raffinerie in Hemmingstedt mit Öl ist seit jeher eine ureigenste Aufgabe des Hafens. Neben dem Umschlag von Schrott, Kies, Holz, Dünge- und Futtermitteln wurde das Portfolio des Universalhafens (ausgelegt auf den Umschlag der Gütergruppen Massen-, Stück- und Flüssiggut) zu Beginn der 1980er Jahre zudem um den Umschlag des Energieträgers Kohle erweitert.

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte transformierte sich der Elbehafen, welcher im Jahr 1999 privatisiert wurde und sich seither im Eigentum der Familie Schramm aus Brunsbüttel befindet, kontinuierlich



1967 wird der Brunsbütteler Elbehafen in Betrieb genommen. © Brunsbüttel Ports GmbH

weiter zum leistungsstarken Energiehub – auch für grüne Energien: Das Handling unterschiedlichster Komponenten von Windenergieanlagen für Windparks in der Region, Kabeltrommeln und Transformatoren für wichtige Stromleitungen wie die Nord- und Suedlink-Leitungen sowie Recyclingprodukten wie Holzhackschnitzeln oder Holzpellets gehört zu den Kernkompetenzen des Elbehafens.

Nachdem sich der Standort im Laufe der letzten Jahre bereits als Vorreiter für LNG-Bunkering an der deutschen Nordseeküste etabliert hatte, gewann der Brunsbütteler Elbehafen durch die Stationierung des schwimmenden LNG-Terminals «Hoegh Gannet» zu Beginn des Jahres nochmals an enormer zusätzlicher Bedeutung für die nationale Erdgasversorgung: Über das Tanklagerschiff mit Regasifizierungsanlagen, auch Floating Storage and Regasification Unit (kurz FSRU) genannt, wird im Brunsbütteler Elbehafen seither tiefkaltes, verflüssigtes Erdgas importiert und regasifiziert. Anschließend wird das Erdgas in das Pipelinesnetz am Standort



Der Elbehafen im Jahr 2023 mit der «Hoegh Gannet» und einem LNG-Tanker. © Brunsbüttel Ports GmbH

eingespeist und weiterverteilt. Gemäß dem Gasnetzbetreiber SH Netz belief sich der Anteil von LNG in den Gasnetzen von Schleswig-Holstein im Mai dieses Jahres bereits auf annähernd 58 Prozent. In seiner langjährigen Eigenschaft als Energiehub erfüllt der Elbehafen mit der Errichtung der neuen Energie-Import-Infrastruktur für LNG und weitere Energieträger somit, zusätzlich zu seinem bestehenden Hafengeschäft, gegenwärtig eine nationale Aufgabe von höchster Priorität in Bezug auf die bundesweite Energieversorgungssicherheit.

Neben den dynamischen Entwicklungen im Hier und Jetzt ist der Blick stets

in die Zukunft gerichtet. Sie steht für Brunsbüttel Ports und damit auch für den Brunsbütteler Elbehafen im Zeichen der Nachhaltigkeit und Energietransformation. Langfristiges Ziel ist es, die Gegenwart mit Gas zu gestalten und die Zukunft mit grünem Wasserstoff bzw. dessen Derivaten wie grünem Ammoniak zu entwickeln. Über die Energie-Import-Infrastruktur am Industrie- und Hafenstandort Brunsbüttel sollen somit zukünftig auch grüne Energieträger importiert werden. Damit wird der Standort auch in den nächsten Jahrzehnten gleichermaßen eine zunehmend entscheidende Rolle in Bezug auf die Energieversorgung und für eine nachhaltige Entwicklung einnehmen.

Raffinerie Heide: Langjähriger Partner am Industriestandort

Tanklager eines der wichtigsten Glieder in der Logistikkette.

Für die Raffinerie Heide ist Brunsbüttel die Drehscheibe zu allen großen Märkten. Mit einer Lagerkapazität von 440.000 Tonnen und einem jährlichen Produktumschlag von 1,9 Millionen Tonnen ist das Tanklager seit Jahrzehnten eines der wichtigsten Glieder der Logistikkette. Hier werden Rohstoffe angeliefert und in die Raffinerie nach Hemmingstedt gepumpt. In den Produktionsanlagen werden sie zu Produkten verarbeitet und wieder zurück nach Brunsbüttel transportiert, um schließlich zu den Kunden zu gelangen. «Die Produkte wechseln, aber die Aufnahme von Rohöl und die Auslieferung von Fertigprodukten bleibt unser tägliches Geschäft», berichtet Thomas Wilckerling, langjähriger Betriebsmeister der Raffinerie Heide. Die Arbeitsabläufe dafür sind allerdings über die Jahre modernisiert worden. Viele Kontrollgänge und Handgriffe sind jetzt digitalisiert, und die Ausgangsstoffe und Produkte werden nicht mehr mit Kesselwagen, sondern vor allem durch ein Pipelinesnetz transportiert.

Insgesamt drei Stränge mit jeweils drei

Leitungen überbrücken die 32 Kilometer lange Strecke zwischen Brunsbüttel und Hemmingstedt. Auf der einen Seite wird Rohöl aus dem Tanklager Brunsbüttel zur Verarbeitung in die Raffinerie nach Hemmingstedt verpumpt und auf der anderen Seite werden parallel die Fertigprodukte wieder ins Tanklager Brunsbüttel transportiert. Auch ein zweiter Hafen am Elbstrom ist per Pipeline mit dem Tanklager verbunden. Hier können Tankschiffe

mit bis zu 100.000 Tonnen Tragfähigkeit anlegen und Rohöl in die Tanks unseres Lagers pumpen. Auf insgesamt 328 Kilometern bewegt das Unternehmen Produkte und Rohöl, aber auch Wasser und Abwasser durch Pipelines und Leitungen.

Durch dieses Rohrnetz, ihre Lage, aber auch durch die Kunden ist die Raffinerie Heide fest eingebunden in den ChemCoast Park Brunsbüttel, dem größ-

ten Industriegebiet in Schleswig-Holstein. Das Tanklager und der Ölhafen liegen direkt hinter der Schleusenammer an der Schnittstelle von Nord-Ostsee-Kanal und Elbe, und zwischen den Unternehmen Covestro und Lanxess bestehen durchgehende Lieferketten. «Wir haben seit Jahrzehnten eine gute Nachbarschaft mit den anderen Unternehmen und unseren Kunden und fühlen uns wohl hier», erklärt Björn Herzberg, operativer Leiter des Standortes und seit seiner Lehre vor 20 Jahren in Brunsbüttel.

Eine der größten Veränderungen erlebte der Standort durch die Anlandung des schwimmenden LNG-Terminals, das die Raffinerie Heide zu einem anderen Liegeplatz im Elbehafen verwies. «Der neue Liegeplatz ist nicht explizit für Öllieferungen ausgelegt, das ist nicht optimal, aber es soll ja auch nur eine Übergangslösung sein», so Björn Herzberg. Am Selbstverständnis der Kolleginnen und Kollegen im Tanklager und dem Ölhafen der Raffinerie Heide hat diese Neuerung nichts geändert. Björn Herzberg: «Wir arbeiten gerne hier am Kanal. Wer hier einmal startet, bleibt auch meist für Jahre oder sogar Jahrzehnte.»



Tanklager am Nord-Ostsee-Kanal. © Raffinerie Heide GmbH



Spedition und Logistik im Wandel der Zeit: Pferd und Wagen im Jahr 1902 folgten in den 1920er Jahren erste motorisierte Fahrzeuge. Heute ist die Flotte auf dem Weg zur Klimaneutralität. © Spedition Kruse

Spedition Kruse – eine Brunsbütteler Erfolgsgeschichte

Von der Postkutsche zum internationalen Logistik-Unternehmen.

50 Jahre ChemCoast Park Brunsbüttel sind ein Anlass zum Feiern und ebenfalls ein Anlass auf die mehr als doppelt so lange Firmengeschichte der Kruse Unternehmensgruppe zurückzublicken.

Bereits im Jahr 1902 startete das «Post-Privatfuhrschäft von Fr. A. Kruse mit der Beförderung von Reisenden und Gepäck von und nach dem Bahnhof», damals natürlich noch mit Pferd und Wagen. In den 1920er Jahren kamen die ersten motorisierten Fahrzeuge zur Flotte. Der Fuhrpark

wuchs. Zwischenzeitlich gehörten auch ein Beerdigungsinstitut und ein Umzugsunternehmen zum Unternehmen.

Mit Ansiedelung der chemischen Industrie am Standort und Gründung des Industrieparks nahm das inhabergeführte Unternehmen die Herausforderung an und entwickelte sich mit seinen Kunden zum Chemielogistiker und Experten für Gefahrgüter. Die weithin sichtbaren Hochregallager entstanden und so wurden neben dem reinen Fuhrbetrieb die Lagerei und die damit verbundenen logistischen Dienstleistungen zum zweiten Standbein der Unternehmensgruppe.

Möglich wurde dies nur dank einer Philosophie, die vor über 100 Jahren schon der Unternehmensgründer pflegte: Vorwärts schauen, Notwendigkeiten kennen und Möglichkeiten abwägen. «Wir haben bei allen Entscheidungen immer die Zukunft im Blick. Dies heißt für uns unter anderem, für den Fortbestand des Unternehmens zu arbeiten, nachhaltige Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern und diesen Mehrwert auch in die Regionen zu bringen, in denen wir Standorte haben», sagt Inhaber Frierich A. Kruse jun. «Es bedeutet aber auch, sich für Bewegung und Veränderung zu entscheiden.»

So stellt man sich der aktuellen Herausforderung des technologischen Wandels hin zu einem nachhaltigen Fuhrpark auf dem Weg zur Klimaneutralität mit vollem Einsatz. Neben den bestehenden Diesel-Fahrzeugen fährt bereits heute eine wesentliche Teilflotte mit LNG-Antrieb deutlich schadstoffreduziert. Die Umstellung von fossilem LNG auf Bio-LNG wird kurzfristig den CO₂-neutralen Betrieb dieser Fahrzeuge ermöglichen. Ab dem Jahr 2024 sollen außerdem erste batterieelektrische und mit Wasserstoff-Brennstoffzellen-Antrieb ausgestattete Fahrzeuge als Pilotprojekte in Betrieb gehen.

Kernkraftwerk Brokdorf: 35 Jahre voller Energie

Gestern, Heute, Morgen: Nach 35 Jahren Leistungsbetrieb endet eine Ära.

Was wäre die Industrie ohne eine rund um die Uhr verfügbare, erschwingliche, ausreichende und klimafreundliche Energiezufuhr? Das Kernkraftwerk Brokdorf (KBR) im Kreis Steinburg, seit Inbetriebnahme Teil des ChemCoast Park Brunsbüttel, sorgte 35 Jahre lang für eben diese Zufuhr und erzeugte bis zum 31. Dezember 2021 Strom mit einer Nettoleistung von rund 1.410 Megawatt (MW) und einer thermischen Leistung von 3.900 MW.

Von 1986 bis 2021 erzeugte das KBR etwa 383 Milliarden Kilowattstunden Strom. Eine Menge mit der sich Hamburg 35 Jahre lang mit Strom versorgen ließe. Gleichzeitig sparte man damit dem Klima 350 Millionen Tonnen CO₂ (Gesamtausstoß CO₂ in 2022 in Deutschland: rund 657 Millionen Tonnen). Die Anlage war

stets eine verlässliche Größe in Sachen Stromproduktion und wurde bis in die 2000er im Grundlastbereich gefahren, lieferte also den Strom, der rund um die Uhr benötigt wurde. Mit dem stetigen Ausbau der Windenergie in Schleswig-Holstein wurde das Kraftwerk immer häufiger zur Netzstützung herangezogen, senkte dafür bei starkem Wind die Leistung, um sie bei abflauendem Wind wieder zu erhöhen. Solche Lastabsenkungen durch Bereitstellung von Regelleistung machten in der Summe im letzten Betriebsjahr 2021 fast 18 Volllasttage aus.

Das Kraftwerk erreichte in 35 Jahren Betriebszeit eine mittlere Arbeitsauslastung von knapp 89 Prozent. Zum Vergleich: eine Windkraftanlage im windreichen Schleswig-Holstein kommt auf gut 30 Prozent. Diese sehr hohe Verfügbarkeit ist letztendlich Ausdruck einer sicheren und zuverlässigen Anlagenführung und Verdienst der

hochqualifizierten Betriebsmannschaft gewesen. Sie war auch die Basis für zwei Weltmeistertitel in 1992 und 2005, als man in der Wilmersmarsch die weltweit höchste Brutto-Stromerzeugung von über 450 am Netz befindlichen Reaktoren erzielte.

Das waren aber nicht die einzigen internationalen Auszeichnungen. 2016 und 2019 wurde das Kraftwerk vom Weltverband der Kernkraftwerksbetreiber, die «World Association Of Nuclear Operators» (WANO), nach akribischen Prüfungen mit der Bestnote («Assessment Category 1») beurteilt, die höchste Auszeichnung, die ein Kernkraftwerk erhalten kann. Von circa 120 Kernkraftwerken in Europa erhielten diese Bewertung bisher nur 15.

Das Kraftwerk wurde am 31. Dezember 2021 um 23:59:42 Uhr gemäß Atomgesetz endgültig vom Netz genommen. Es befindet sich noch nicht im Rückbau, sondern im so genannten Nachbetrieb. Diese Pha-

se dauert an bis zur Erteilung der ersten Stilllegungs- und Abbaugenehmigung bei weiterhin gültiger Betriebsgenehmigung. In der Nachbetriebsphase sind solche Maßnahmen zulässig, die durch die Betriebsgenehmigung abgedeckt sind. Zum Beispiel können Systeme und Teilsysteme außer Betrieb genommen werden, die für den aktuellen Anlagenzustand nicht mehr benötigt werden. Außerdem wird in dieser Phase radioaktives Inventar in Systemen und Anlagenteilen reduziert. Zudem werden Betriebsabfälle und -mittel wie Borsäure oder Turbinenöl entsorgt.

Paradoxiereise muss im Kraftwerk, bevor mit dem Rückbau begonnen werden kann, einiges aufgebaut werden. Dazu gehört beispielsweise die Errichtung einer Energieerzeugungsanlage, die Schaffung von Flächen für Logistik, die Vorbereitungen zur Herstellung der Kernbrennstofffreiheit und die Planung und Beschaffung des Reststoffbehandlungszentrums sowie der Freimessanlage.

Der Betreiber eines Kernkraftwerks ist laut Atomgesetz verpflichtet, dieses nach endgültiger Abschaltung auf eigene Kosten abzubauen. Der komplexe Vorgang dauert zwischen 10 und 15 Jahren. Für den Beginn ist die Erteilung der 1. Stilllegungs- und Abbaugenehmigung erforderlich, die 2017 bei der zuständigen Behörde in Kiel beantragt wurde. Der Rückbau endet mit der Entlassung der Anlage aus dem Atomgesetz – also der Beendigung der atomrechtlichen Überwachung. Daran schließt sich eine konventionelle, nicht-nukleare Nachnutzung von verbliebenen Gebäuden oder deren Abriss an. Das Bestreben des Betreibers ist es, den Standort mit seiner hervorragenden Infrastruktur einer geeigneten Nachnutzung zuzuführen. Darauf sind die Brokdorfer bestens vorbereitet.

Meilensteine Rückbau KBR



Sämtliche Kosten des Rückbaus werden nach dem Verursacherprinzip vom Betreiber getragen. © Kernkraftwerk Brokdorf

TotalEnergies setzt auf klimafreundliches Bitumen

Von der MAWAG zum weltweit tätigen Multi-Energie-Unternehmen.

Instandhaltung, Investition und Innovation – für Geschäftsführer Alain Drexler sind das die Schlüssel für die Erfolgsgeschichte der heutigen TotalEnergies Bitumen Deutschland GmbH in Brunsbüttel. Dabei kann die Bitumenproduktion am Standort auf eine mehr als 100-jährige Geschichte zurückblicken: Im Dezember 1927 übernimmt die fünf Jahre zuvor gegründete Mineralöl- und Asphaltwerke AG (MAWAG) aus Berlin das Tanklager in Ostermoor. Die MAWAG, die Tankanlagen in Hamburg, Berlin und Offenbach unterhält, beschäftigt sich mit der Einfuhr, der Herstellung, der Verarbeitung sowie dem Handel sämtlicher Mineralöle und Bitumenprodukte.

Mit einem gut aufgestellten Raffinerie- und Tanklagnetz versucht die Unternehmerrgruppe um Generaldirektor Michael Melamid und den badischen Schmierölfabrikanten Louis Grötzingen ein Fragment des zusammengebrochenen Stinnes-Ölkonzerns auszubauen. Die MAWAG entwickelt sich aufgrund ihres verkehrsgünstig gelegenen Standortes am Nord-Ostsee-Kanal sehr gut. Sie bezieht Rohöl und Topfrückstände aus Mexiko und Venezuela, beliefert die inländischen Kunden auf dem Schienenweg und baut einen umfangreichen Bitumenexport per Schiff nach Skandinavien und in den Mittelmeerraum auf. 1931 wird in Ostermoor eine zweistu-



Bitumenverladung in Fässern und Versand per Schiff in den 1930er Jahren. © TotalEnergies (Archiv)

fige Benzin-Rektifikation und die erste aus zwei Blasen bestehende Bitumen-Blasanlage errichtet, die 1934 um vier Blasen erweitert wird.

Nach mehreren Eigentümerwechseln gehört das Werk heute zur TotalEnergies-Gruppe, die sich mitten im Wandel zu einem nachhaltigen Multi-Energie-Unternehmen befindet. Bis spätestens 2050 soll für alle Aktivitäten des Unternehmens CO₂-Neutralität erreicht werden. Auf das Ziel «Netto Null» arbeitet als 100-prozentige Tochter auch die TotalEnergies Bitumen Deutschland GmbH hin.

Anders als Benzin, Diesel oder Heizöl werden Bitumen-Produkte bei der Anwendung nicht verbrannt. «Die CO₂-Emissionen bei der Nutzung von Bitumen sind gering, da es kein Treibstoff ist. Deshalb ist Bitumen ein zukunftsfähiges Produkt, das gut in die klimafreundliche Strategie von TotalEnergies passt», erläutert Geschäftsführer Alain Drexler. «Neue Produkte wie das Longlife Bitumen oder das bereits



verfügbare Niedrigtemperatur-Bitumen helfen unseren Kunden, ihren CO₂-Abdruck zu verbessern.» Straßen, die künftig mit Longlife Bitumen gebaut werden, müssen dank der besonderen Langlebigkeit des innovativen Materials viel seltener ausgetauscht werden. Das ist nicht nur ein großer Vorteil für die Wirtschaftlichkeit, sondern auch für die Nachhaltigkeit im Straßenbau.

Auch für den eigenen Energiebedarf setzt die TotalEnergies Bitumen Deutschland GmbH verstärkt auf klimafreundliche Lösungen. Strom und Gas stammen aus

klimaneutraler Produktion (Scope 2). Zusätzlich bezieht das Bitumenwerk von einem benachbarten Unternehmen Dampfenergie, die in einer Bioenergieanlage erzeugt wird. Außerdem ist die Einrichtung einer eigenen Photovoltaikanlage geplant, um den Energiebedarf künftig mit CO₂-neutraler Sonnenenergie zu decken.

Auch im Scope 1, also bei den lokalen CO₂-Emissionen, die durch den Betrieb der Anlagen entstehen, arbeitet das Bitumenwerk auf das Ziel der CO₂-Neutralität hin. Die Mitarbeitenden drehen an vielen kleinen Stellschrauben, um klimaschädliche Abgase zu reduzieren: Dabei spielen die gute Instandhaltung der Anlagen, die Vermeidung von Gasverlusten und die Optimierung der Temperaturen in den Tanks eine Rolle. «Zu den Erfolgen in den Jahren 2021 und 2022 gehört auch, dass wir – pro Tonne produziertes Bitumen gerechnet – den bisher niedrigsten CO₂-Ausstoß Scope 1+2 (selbsterzeugtes CO₂+CO₂ durch zugekaufte Energieträger) aller Zeiten erzielt haben», berichtet Alain Drexler.



Aktuelle Destillation im Werk Brunsbüttel. © TotalEnergies (Archiv)

REMONDIS SAVA: Sichere Beseitigung schont Umwelt und Ressourcen

Erfahrener Partner für Beseitigung gefährlicher Abfälle.

Seit 25 Jahren ist die REMONDIS SAVA GmbH spezialisiert auf die thermische Behandlung und fachgerechte Beseitigung gefährlicher Abfälle. Beim Bau der Anlage wurde der Fokus auf die Anlagensicherheit und auf den Schutz der Bevölkerung gelegt, weswegen bereits damals festgelegt worden ist, dass die genehmigten Emissionsgrenzwerte der REMONDIS SAVA nicht nur den gesetzlichen Vorgaben entsprechen, sondern diese überdies um ein Vielfaches unterschritten werden. Diese Entscheidung ist damals wie heute einer der Gründe, warum die REMONDIS SAVA zu den modernsten Sonderabfallverbrennungsanlagen Europas gehört. Dank der stetigen Unterschreitung sämtlicher Emissionsgrenzwerte wird das hohe Sicherheitsniveau der Anlage beibehalten und gewährleistet somit lang-



Prüfung der Iod-Rückgewinnungsanlage: SAVA-Mitarbeiter Peter Bielenberg. © REMONDIS SAVA

fristig ökologische Vorteile. Die REMONDIS SAVA ist nicht nur in Deutschland ein gefragtes Entsorgungsunternehmen, sondern auch weltweit ein erfahrener Partner für alle Fragen zur sicheren und gesetzeskonformen Beseitigung gefährlicher Abfälle. So wurden 2005 im Auftrag der EU 2.500 Tonnen Pestizide aus Rumänien entsorgt und in Litauen 2008 zwölf Abfalldeponien vollständig saniert. Dabei erfolgte die umweltgerechte Beseitigung der pestizidverseuchten Abfälle teilweise in Deutschland bei der REMONDIS SAVA.

Zwischen 2011 und 2013 wurden rund 107 Tonnen Laborchemikalien aus mehr als 1.000 Schulen aus Moldawien geborgen und in der Sonderabfallverbrennungsanlage beseitigt. So trägt die REMONDIS SAVA dazu bei, die Welt schrittweise von den gefährlichen Abfällen zu befreien und diese sicher und umweltschonend zu entsorgen.

Zusätzlich zu den geringen Emissionsgrenzwerten werden regelmäßige Wartungen und Aktualisierungen der Anlage durchgeführt, wo die dauerhafte Modernisierung stetig eine große Rolle spielt. So wurde auch eine neue Iod-Rückgewinnungsanlage in Zusammenarbeit mit der REC53 GmbH innerhalb der letzten zehn Jahre geplant und gebaut. Die eigens entwickelte Anlage zur Rückgewinnung von Iod aus Rauchgasen der Sonderabfallverbrennungsanlage wurde im Frühjahr 2023 in Betrieb genommen. Dadurch bleiben wertvolle Rohstoffe er-

halten und natürliche Ressourcen werden geschont.

Ursprünglich wird Iod überwiegend aus Chile und Japan nach Deutschland importiert. Die geringen Iod-Vorkommen werden aus Böden, Gesteinen oder Gewässern gewonnen und weiterverarbeitet. Iod ist – abgesehen von Astat – das seltenste Halogen. Dementsprechend hoch ist die Nachfrage nach dem begrenzten Rohstoff. Bisher wurde dieses wertvolle Element bei der thermischen Behandlung im Filterstaub gebunden und kostenintensiv in Untertagedeponien endgelagert. Die dort enthaltene Iod-Menge war somit nicht mehr für den Wirtschaftskreislauf zugänglich. Ziel der Kreislaufwirtschaft ist es, die wichtigen Elemente in den Abfällen zu isolieren und sie im weiteren Verlauf aufzubereiten, damit sie in den Produktkreislauf zurückgeführt werden können.

Verfahren und Technologien für dieses Ziel zu entwickeln, ist

eine große Herausforderung. Dennoch sind solche Verfahren wichtig, um die Wertstoffe, die im Abfall enthalten sind, erneut als hochwertige Produkte weiterverwenden zu können. Nur so kann eine nachhaltige Schonung der Ressourcen gewährleistet werden. Zusätzlich dazu werden weitere Verbesserungen und Erneuerungen für die Sonderabfallverbrennungsanlage in Brunsbüttel geplant. Darunter fallen eine Abscheideanlage für das bei der Verbrennung entstehende CO₂ aus dem Rauchgas und eine Aufbereitungsanlage für die entstehende Schlacke. Dr. Martin Kemmler, Geschäftsführer der REMONDIS SAVA GmbH, sagt: «Als Betreiber einer Anlage zur thermischen Behandlung von Sonderabfällen leisten wir einen immensen Beitrag für Sicherheit und Nachhaltigkeit. Dabei wollen wir unsere Technik stets weiterentwickeln und an die Herausforderungen der Zukunft anpassen.»

«Der Fokus unserer Arbeit liegt auf der gesamten Region»

Erfolgreiche Wirtschaftsförderung an der Westküste – seit über 50 Jahren.
Martina Hummel-Manzau, Geschäftsführerin der Entwicklungsgesellschaft Westholstein (egw), im Gespräch.

Frau Hummel-Manzau, bei der Gründung der Gesellschaft 1971 stand die Entwicklung des Industriegebietes Brunsbüttel im Fokus. Hat sich daran etwas geändert?

Martina Hummel-Manzau: Die Wirtschaftsförderung vor 50 Jahren hatte eine andere Struktur als heute. Natürlich freuen wir uns sehr über die gute industrielle Entwicklung seit den 1970er Jahren – auch wenn man damals von ganz anderen Wachstumsraten ausgegangen ist, mit über 50.000 Einwohnern in Brunsbüttel. Diese Erwartungen waren etwas zu optimistisch, wie wir heute sehen. Dennoch: Ohne die erfolgreiche Ansiedlung der Industrieunternehmen hätte Brunsbüttel beispielsweise kein eigenes Krankenhaus, auch die städtische Infrastruktur mit den verschiedenen Bildungseinrichtungen, dem Freizeitbad und dem Elbeform sowie anderen kulturellen Angeboten wäre nicht so vielfältig. Mittlerweile liegt der Fokus unserer Arbeit auf der gesamten Region: 1987 haben wir die Wirtschaftsförderung für den Kreis Dithmarschen übernommen, seit 2001 auch für den Kreis Steinburg.

Wie ist es zur Entwicklung des Industriestandortes gekommen?

Martina Hummel-Manzau: Grundlage bildete in den 1960er Jahren der sogenannte «Kern-Plan», benannt nach dem damaligen Hamburger Wirtschaftssenator Helmuth Kern. Weil die Unternehmen auf Grund des wachsenden Flächenbedarfs des Hamburger Hafens keine freien Flächen mehr fanden, wurden nahezu zeitgleich in Brunsbüttel und Stade neue Industriegebiete entwickelt. Diese vorausschauende Industriepolitik wurde begünstigt durch eine echte «Goldgräberstimmung», welche damals herrschte.

Welchen Anteil hat die Entwicklungsgesellschaft daran?

Martina Hummel-Manzau: Die Wirtschaftsentwicklung in der Region ist seit nunmehr über 50 Jahren sehr eng mit unserer Firmengeschichte verbunden. Ohne die egw – damals noch Entwicklungsgesellschaft Brunsbüttel (egeb) – hätte die Wirtschaftsentwicklung nicht so erfolgreich bis heute stattfinden können, da unsere beiden Geschäftsbereiche Wirtschaftsförderung und Technik an vielen Stellen maßgeblich involviert gewesen sind. Angebot und Nachfrage zusammenzubringen, ist ein wichtiger Aspekt dieser Arbeit. Dabei muss man berücksichtigen, dass wir kein klassisches eigenes Flächengeschäft betreiben. Ansiedlungsprojekte werden dadurch in der Regel herausfordernder. Da wir keine Flächen verkaufen können, agieren wir in dieser Hinsicht hauptsächlich als Vermittler – sowohl für ansiedlungsinteressierte Unternehmen als auch Flächeneigentümer.



Martina Hummel-Manzau. © egw

Unser Fokus liegt neben der Unterstützung von Investoren auf der Gründungsberatung, der Projektarbeit sowie Unternehmensentwicklung und Bestandspflege. In technischer Hinsicht leistet unsere Gesellschaft bei der erforderlichen Entwässerung des ChemCoast Parks und auch für die Wasserversorgung hiesiger Industriebetriebe einen unverzichtbaren Beitrag. Zudem ist die egw beteiligt am Betrieb und dem weiteren Ausbau der Breitband- und Fernwärmenetze in unserer Wirtschaftsregion.

Trotzdem wird Wirtschaftsförderung meist mit Ansiedlungserfolgen gleichgesetzt. Ist das zu kurz gedacht?

Martina Hummel-Manzau: Wirtschaftsförderung ist ein Begriff, der von jedem anders interpretiert wird. Ansiedlungserfolge sind die Königsdisziplin der Entwicklungsarbeit und selbstverständlich immer ein Highlight. Aber es sind die bestehenden Unternehmen vor Ort, die heute bereits die Arbeitsplätze sichern. Deswegen sind die Themen Bestandspflege und Unternehmensentwicklung mindestens genauso bedeutend. Ein aktuelles Beispiel für letztgenannten Arbeitsschwerpunkt



Das Industriegebiet anno 1971: Rund zehn Millionen Kubikmeter aufgespülter Elbsand bilden das Fundament des heutigen ChemCoast Parks Brunsbüttel. © egw (Archiv)

ist u.a. das von der egw im letzten Jahr neu gegründete Energieeffizienznetzwerk, mit dem wir die beteiligten industriellen Betriebe dabei unterstützen, Energie und damit Kosten einzusparen und einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Welche Rolle spielt die Windkraft bei aktuellen Projekten?

Martina Hummel-Manzau: Die regenerativen Energien sind ein entscheidender Standortvorteil. Ich denke da an die geplante Ansiedlung einer Batterie-Fabrik in Heide oder die «grünen» Wasserstoffprojekte im ChemCoast Park. Über viele Jahre haben Politik und Investoren die «Energieküste» nicht so deutlich wahrgenommen. Das hat sich erfreulicherweise geändert, auch vor dem Hintergrund der industriellen Transformation in Richtung Klimaneutralität.

Seit zehn Jahren leiten Sie den Bereich Wirtschaftsförderung der Entwicklungsgesellschaft: Was waren die größten Erfolge?

Martina Hummel-Manzau: Tatsächlich muss man übergeordneter ansetzen. Durch die gute und enge Kooperation untereinander – mit den Gesellschaftern, der Politik, den regionalen Akteuren und mit dem ganzen Team – haben wir uns in der Region Vertrauen stetig erarbeitet und weiter hinzugewonnen. Und mit unserem Technologiezentrum CAT in Meldorf und dem Wirtschafts- und Wissenschaftspark

maricUBE in Büsum, die wir im Auftrag des Kreises Dithmarschen betreiben, und der dort geleisteten Start-up-Unterstützung haben wir weit über 1.500 Arbeitsplätze in der Region geschaffen. Zudem profitieren unzählige Firmen in beiden Kreisen von unserer engen, vertraulichen Zusammenarbeit bei Fördermittelgewinnung, Projektbegleitung und verschiedenen Fragestellungen der unternehmerischen Entwicklung. Dies sind Erfolge, die vielleicht weniger spektakulär als avisierte Giga-Investitionen scheinen, aber nicht weniger wichtig für die Region sind.

Das zeigt, dass es richtig war, die Wirtschaftsförderung in eine Hand zu legen...

Martina Hummel-Manzau: Absolut. Investoren kennen kein «Kirchturmdenken». Es ist sehr wichtig für die Wirtschaftsentwicklung, regionsübergreifend zu agieren. Ein gutes Beispiel dafür ist unsere Tochtergesellschaft PGN (Projektgesellschaft Norderelbe), der es gelungen ist, über vier Kreise hinweg die «Energieküste» als Dachmarke eines gemeinsamen Marketings zu etablieren – für Dithmarschen, Nordfriesland, Pinneberg und Steinburg. Dadurch haben wir deutlich mehr überregionale Wahrnehmung erhalten. Wir sind sehr gut eingebunden in die Metropolregion Hamburg. Und unsere kreisübergreifende Zuständigkeit spiegelt sich seit unserem 50-jährigen Jubiläum im Jahr 2021 auch im Namen wider: Entwicklungsgesellschaft Westholstein.

IMPRESSUM

ChemCoast Park Brunsbüttel
V.i.S.d.P.: egw:wirtschaftsförderung
Martina Hummel-Manzau
Elbehafen, 25541 Brunsbüttel
Telefon 0 48 52 / 83 84 0
eMail info@chemcoastpark.de

Druck
Nuppenau Druck, Sven Nuppenau e.K.
Schulweg 2, 25782 Tellingstedt

Redaktion und Layout
Wortecht Medienbüro • Jens Neumann
Auwisch 20, 25355 Barmstedt
Telefon 0 41 23 / 92 27 67
eMail jens.neumann@wortecht.de

Sie möchten «ChemCoast Park Brunsbüttel aktuell» als pdf erhalten? Dann senden Sie eine eMail mit Stichwort «ChemCoast Park» an info@egw-westholstein.de

www.chemcoastpark.de

